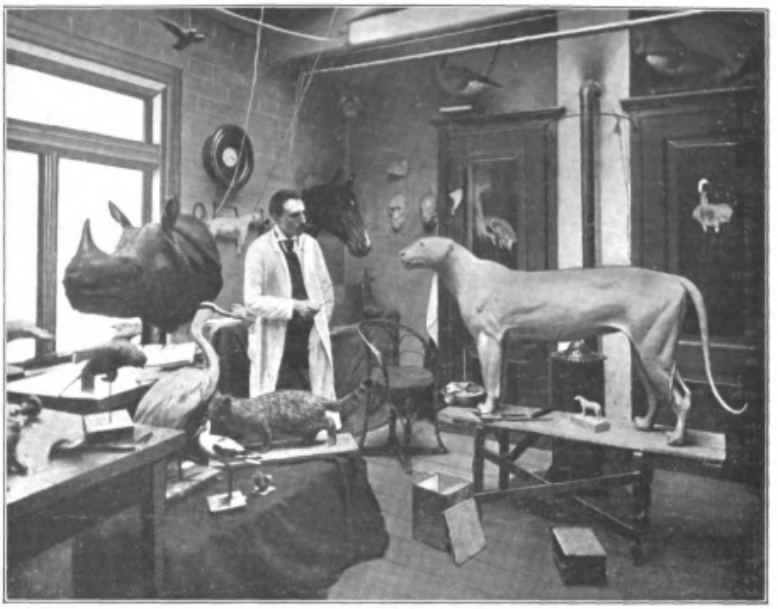
Dermoplastik.

Die wenigsten Menschen, die in den zoologischen Museen oder im privaten Heim eines Tier- und Jagdfreundes ausgestopfte Tiere betrachten, haben eine nähere Kenntnis davon, was es heutzutage mit diesen Tierpräparaten auf sich hat. Schon das Wort „Ausstopfen“ hat einen primitiven Beigeschmack; denn die alte, handwerksmäßige Methode der Heu- und Wergstopferei, die in den überfüllten Schränken mancher Museen oft wahre Monstren naturwidriger Tierkörper erhalten hat, ist längst überwunden und einer Kunst des Tierausstellens gewichen, die wegen ihrer nahen Verwandtschaft mit der Bildhauerkunst „Dermoplastik“ genannt wird. Während es in früheren Zeiten mit wenigen Ausnahmen Leute ohne wissenschaftliche Bildung und künstlerische Veranlagung waren, die den von Naturforschern und Entdeckungsreisenden meist mit vieler Mühe aus fremden Ländern heimgebrachten Tierfellen und Vogelbälgen in oft sehr mangelhafter Weise eine natürliche Form zu geben versuchten, erfordert der dermoplastische Zweig der Taxidermie in seiner heutigen Vollendung wirkliche Künstler, die ebenso tüchtige Plastiker wie gute Anatomen und Naturbeobachter sein müssen. Handelt es sich doch zunächst darum, einen in allen Teilen anatomisch richtigen Körper eines Tieres herzustellen, und zwar in einer für die jeweilige Tiergattung charakteristischen, der Natur abgelauschten Stellung. Erst nach vollständig beendeter plastischer Ausführung wird dieses Modell mit der betreffenden Tierhaut derart bekleidet, daß alle wichtigen Muskelpartien, ja selbst Hautfalten und Adern hervortreten. Nur durch die Zuhilfenahme eines solchen Modells, das den Abmessungen des toten Tieres genau entspricht, wird es möglich, im Gegensatz zur alten Ausstopferei, wo das Fell als Basis für die äußere Form genommen und also diese durch die mehr oder minder große Schmiegsamkeit der Haut bedingt wurde, ein harmonisches Ganzes und eine zwar künstliche, aber naturgetreue Darstellung des lebenden Tieres zu erreichen.



H. H. ter Meer in seinem Privatatelier.

Es ist von Interesse, in kurzen Zügen die Entwicklung der verschiedenen dermoplastischen Methoden bis zu ihrer jetzigen hohen Stufe zu verfolgen. Als man zuerst davon abkam, das abgezogene Tierfell mit Flachs oder Heu zu füllen und dann das Ganze, mit einigen Drähten gestützt, auf die Beine zu stellen, ersetzte man dieses „Stopfen“ bei Säugetieren durch die schon weit zweckmäßigere Anwendung eines Strohmodells, während man für Vögel, Reptilien und Fische auch schon einen festen Körper in Anwendung brachte. Das erwähnte Strohmodell bestand aus einem auf vier Eisenstangen ruhenden Gestell aus Holz und Draht, das, entsprechend der Form des Tieres, mit verschiedenen Schichten Stroh oder Heu benäht oder umwickelt wurde. Um die vier den Rumpf stützenden Eisenstangen wurden in ähnlicher Weise die Beine geformt und dann der natürliche Schädel oder ein künstlich aus Holz oder Torf geschnitzter Kopf an den Hals des Modells befestigt. Hierauf wurde das Ganze mit einer Schicht Modelliertон überzogen, in der anatomische Einzelheiten ausgearbeitet wurden, und endlich mit der natürlichen Tierhaut bekleidet. Dieses Strohmodell hatte aber leider für größere und mittlere Tiere den unangenehmen Nachteil, daß es auf die Dauer zu weich und wenig widerstandsfähig war. Man kam daher auf den glücklichen Gedanken, hölzerne Modelle anzufertigen, und zwar teils aus Gestellen, teils massiv. Diese Holzmodelle ermöglichten es einem talentierten Präparator, die Feinheit der anatomischen Details außerordentlich zu steigern, waren aber im allgemeinen zu zeitraubend und demgemäß zu kostspielig, so daß sie nur bei umfangreichen Tieren zur Anwendung kamen.

Erst seit etwa fünfzehn Jahren hat man in Zoologen- und Sammlerkreisen erkannt, daß für die Anwendung eines gediegenen, naturwahren und dauerhaften Modells weder Zeit noch Mühe gescheut werden darf, und ist zur allgemeinen Verwendung plastischen Materials übergegangen. In den taxidermischen Arbeitsstätten der meisten europäischen und amerikanischen Museen sind jetzt beim Anfertigen größerer Säugetiermodelle Stroh, Heu und Ton zum Teil durch Modelliermaterial verschiedener Art ersetzt, und tüchtige, geschulte Plastiker sind an der Arbeit, die zoologischen Sammlungen mit kleinen Einzelkunstwerken oder wertvollen Gruppen aus der Tierwelt zu bereichern.

Der Natur der Sache nach ist die Zahl namhafter Künstler auf diesem Gebiet nur sehr klein, und so sind diese natürlich seitens der großen Museen und Hochschulen begehrte Leute. Die Universität Leipzig darf sich deshalb besonders glücklich schätzen, seit wenigen Jahren an ihrem Zoologischen Museum einen Meister der Dermoplastik zu besitzen, den Holländer H. H. ter Meer, der früher am Königlich Niederländischen Reichsmuseum für Naturgeschichte in Leiden eine reiche Tätigkeit entwickelte und jetzt, seit Oktober 1907, durch Prof. Chun, den bekannten Leiter der Deutschen Tiefsee-Expedition, für Leipzig gewonnen wurde. In das vielseitige Arbeitsfeld dieses dermoplastischen Künstlers, der als Tierkonservator in der wissenschaftlichen Welt einen hervorragenden Ruf besitzt, gewähren unsere Abbildungen einen interessanten Einblick.

Herr ter Meer hat sich nach vielfachen Versuchen für seine dermoplastischen Arbeiten eine eigne knetbare Masse zusammengestellt, die aus Torfgrus, Gips, Kleister und Wasser besteht und weder beim Trocknen bricht, wie Ton, noch auch in getrocknetem Zustande härter als Tannenholz wird. Letzteres ist sehr wichtig, da ja die Haut mittels metallener Stifte aufgeheftet wird.

Ein Blick in das an erster Stelle wiedergegebene Privatatelier des unermüdlich tätigen Künstlers lehrt uns die Vielseitigkeit seiner Kunst. Wir sehen dort neben anderen Arbeiten vor allem das lebensgroße Modell einer javanischen Tigerin, das nahezu fertig modelliert ist, um mit der Haut überzogen zu werden. Darunter befindet sich das erste kleine Modell aus Ton oder Plastilina. Schon die Herstellung dieses ersten Modells, das die Grundlage für das fertige Tierpräparat abgibt, bildet nach der weniger erfreulichen, aber gleichwohl sehr wichtigen Bearbeitung der Haut, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll, einen der wichtigsten Teile der Dermoplastik, da der große Unterschied der Formen bei den verschiedenen Säugetierarten ein besonderes Studium des Körperbaues und der charakteristischen Stellung erfordert. An der Hand der Maße des Kadavers und der Abgüsse oberflächlicher Muskelschichten sowie unter Zuhilfenahme von eigenen Skizzen oder Photographien aus der freien Natur oder den zoologischen Gärten wird das kleine Modell mit außerordentlicher Peinlichkeit ausgeführt und überall die richtige Lage des Skeletts, die Form der Muskeln während der Anspannung und Erschlaffung sowie die Konturen der einzelnen Gliedmaßen berücksichtigt. Nach diesem Modell fertigt der Künstler dann eine schematische Zeichnung in natürlicher Größe an und auf Grund dieser wiederum das innere Gestell für das große Modell.

Hierbei werden zunächst an einem Profilbrett, das den Umrissen des Rumpfes entspricht, vier in den Skelettformen der Beine gebogene Eisenstangen befestigt und mit dem untern Ende an ein Postament angeschraubt; dann wird das Holzprofil für den Kopf ebenfalls mit zwei Eisenstangen auf Halslänge mit dem des Rumpfes verbunden. Eine Anzahl von Bogen aus Draht vervollständigt das Gestell, das nun mit grober Leinwand bekleidet und hierauf mit einer dünnen Schicht der erwähnten Modelliermasse versehen wird. Selbstverständlich erfordern alle diese Arbeiten erheblich mehr Zeit und sorgfältige Überlegung, als es bei dieser kurzen Skizzierung vielleicht den Anschein hat.

Jetzt tritt erneut der Plastiker in seine Rechte und arbeitet in der Modellierschicht zunächst in groben Zügen die oberflächliche Muskulatur und die aus den Muskeln hervortretenden Skeletteile aus, um später die Einzelheiten des Kopfes, die an dem Halswirbel herniedergehenden Heber des Schulterblattes und die gemeinschaftlichen, für die Bewegung so wichtigen Kopf-, Hals- und Vorderbeinmuskeln, die flachen Muskelschichten der Brust und der Weichen, die Lendenpartien, den Beckengürtel und die Umrisse der Hinterbeine mit den mächtigen Muskeln und Sehnen usw. mit anatomisch richtiger

Sommerlandschaft auf Kerguelen. Antarktische Gruppe im Zoologischen Museum der Universität Leipzig. See-Elefanten, Pinguine, Scheidenschnäbel, Dominikanermöwe, gesammelt von der Deutschen Tiefsee-Expedition 1898/99.

Dermoplastische Arbeiten von H. H. ter Meer.

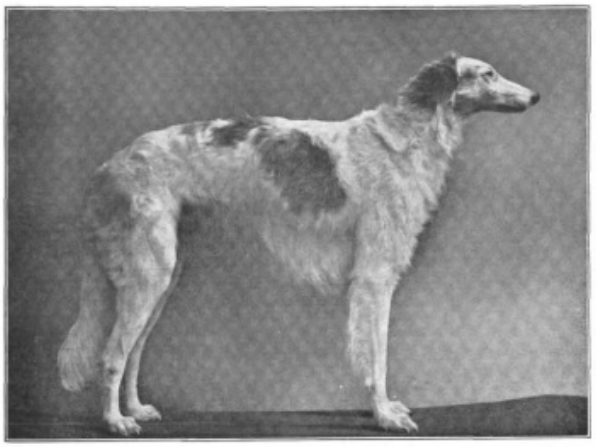
Digitized by Google
Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Feinheit in der schon teilweise verhärteten Schicht auszuschnitzen.

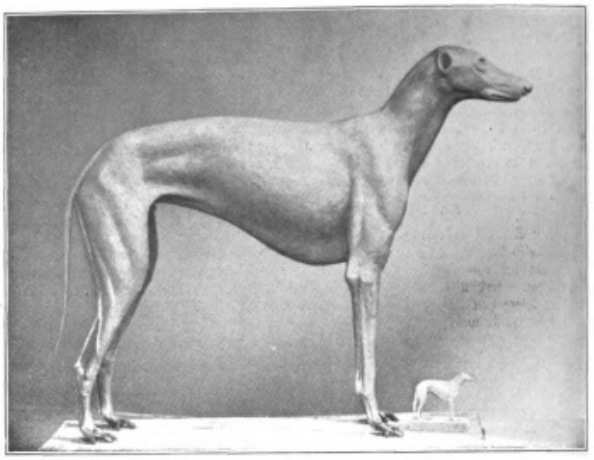
Auf dieses fertige Modell, das vorher gegen Eindringen von Feuchtigkeit noch mit einer gut deckenden Ölfarbe und dann mit einer tüchtigen Schicht dicken Klebestoffs bestrichen wird, kommt nun die in Wasser abgespülte und innen mit Arsenikseife eingepinselte Haut und wird an der Unterseite des Rumpfes und den Innen- und Hinterseiten der Beine zusammengenäht. Sogleich erkennt man durch die Haut die Muskelpartien des Halses, des Rumpfes und der Gliedmaßen. Jetzt werden Hunderte von Stecknadeln in die zwischen den Muskelpartien befindlichen Gruben geschlagen und zwingen so die Haut, sich allen Vertiefungen und

Spielende Eichhörnchen. Gruppe im Zoologischen Museum der Universität Leipzig.

Wesentlich größere Schwierigkeiten erwachsen dem Dermoplastiker natürlich, wenn er, wie bei ausländischen Tieren meistens, nicht den Kadaver, sondern nur die oft sehr schlecht präparierte, flach ausgereckte Haut des Tieres erhält und nun seine Modelle nur nach den zweifelhaften Maßen dieser und nach seinem allmählich stark entwickelten Erinnerungsvermögen für Tierformen herstellen muß. Nur Photographien und gute Skizzen nach lebendigen Tieren können in solchen Fällen, wo oft gar keine Angaben der Abmessungen, manchmal nicht ein einziger Skeletteil oder nur ein stark beschädigter Schädel dem Präparator in die Hände kommen, den Mangel an Andeutungen betreffs Maße und Proportionen einigermaßen



Russischer Windhund im Leidener Museum.

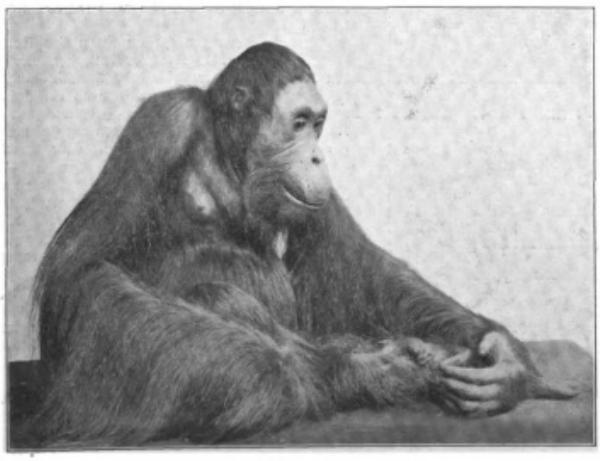


Modell für den Russischen Windhund.

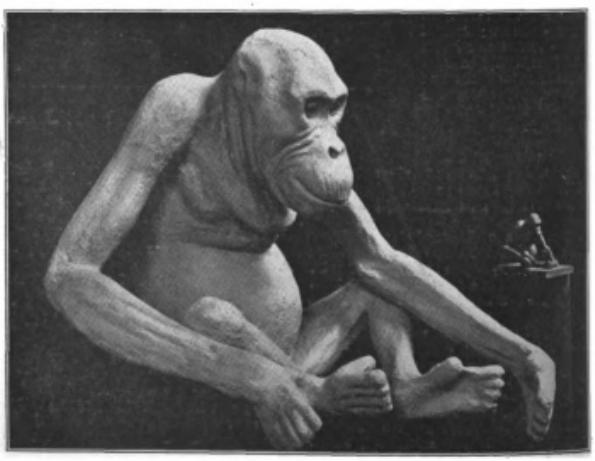
Anschwellungen des Modells anzuschmiegen. Am Kopfe kommen die Hautränder der Nasenflügel und Lippen in die vorgesehenen Spalten, die natürlich modellierten Augenlider verleihen den Glasaugen einen lebendigen Ausdruck, die Ohrmuscheln werden gerichtet, kurz, alle Formen des Modells werden in der Haut ausgeprägt und bis in die feinsten Einzelheiten durchgeführt. Endlich wird das Exemplar in mäßiger Temperatur getrocknet, so daß sich die allmählich verhärtende Haut mit dem ebenfalls austrocknenden Klebestoff fest auf das Modell legt; dann entfernt man die Stecknadeln, malt noch die unbehaarten Teile der Nase, der Lippen und der Umgebung der Augen, wo das natürliche Pigment beim Gerben der Haut verschwunden ist, mit Ölfarbe künstlich aus, und nunmehr ist die Tigerin, oder welches Säugetier es sonst sei, zum Ausstellen in einem Museum oder einer Privatsammlung fertig.

ersetzen. Die zahlreichen Photographien, die in den letzten Jahren in den zoologischen Gärten aller Erdteile angefertigt wurden, sind denn auch für die Fortschritte der Dermoplastik von großer Wichtigkeit gewesen, und die Momentkamera ist für den wissenschaftlichen Taxidermisten zu einem unentbehrlichen Begleiter geworden.

Der gegen Ende abgebildete Rhinozeroskopf gehört zu den mühevollsten und schwierigsten Präparaten, die



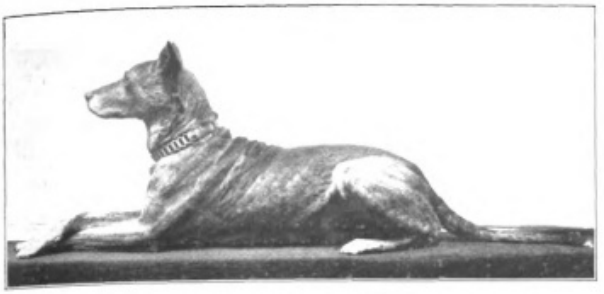
Orang-Utan.



Modell für den Orang-Utan.

Dermoplastische Arbeiten von H. H. ter Meer.

Digitized by Google
Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



Deutsche Dogge. Im Besitze der Frau Noothoven van Goor (Haarlem).

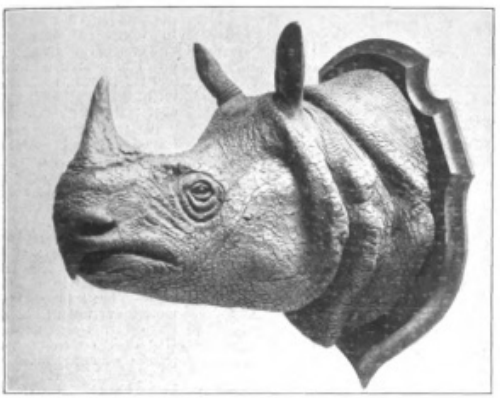
Modell für die Deutsche Dogge.

Herr ter Meer ausgeführt hat, denn die panzerharte, in der Sonne getrocknete Haut dieses Dickhäuters kam in der Gestalt eines flachen, 2,5 cm starken Brettes in seine Hände. Länger als einen Monat mußte die Haut im Wasser liegen, bevor mit dem Ausschneiden der inneren Schichten begonnen werden konnte. Dabei mußte durch reichliche Anwendung fäulniswidriger Flüssigkeiten das Eintreten der Verwesung und die damit zusammenhängende Ablösung der Oberhaut vermieden werden. Endlich gelang es, die Haut schmiegsam zu machen und ihre Dicke auf $^1/_2$ cm zu reduzieren. Da bei dem Rhinozeros die anhängenden Horn und den für sich modellierten Ohrmuscheln in der Weise, daß sie nach dem Trocknen mit allen dem Modell angepaßten Anschwellungen, Vertiefungen und Rundungen die natürliche Gestalt des mächtigen Kopfes wiedergibt, erforderte eine nicht zu unterschätzende Arbeit, deren Erfolg nur durch die peinlichste Sorgfalt und wissenschaftliche Genauigkeit erreicht werden konnte.

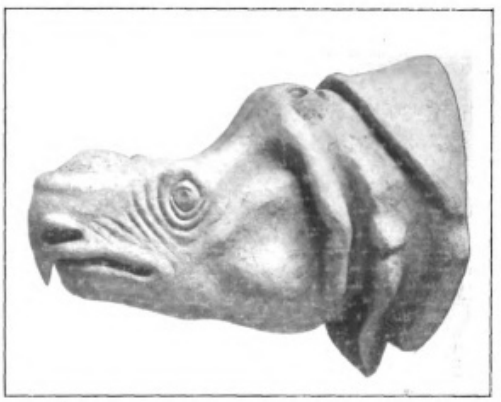
Es würde zu weit führen, noch auf die übrigen nach photographischen Originalaufnahmen des Künstlers wiedergegebenen dermoplastischen Arbeiten und ihre Entstehung einzugehen. Hervorgehoben sei nur, daß namentlich der Orang-Utan, dessen empfindliche Gesichtsepidermis stark gelitten hatte, als ein anatomisch fein ausgeführtes Meisterwerk zu gelten hat. Die beiden abgebildeten Hunde, der russische Windhund und die deutsche Dogge, repräsentieren eine eigene Domäne des Herrn ter Meer, der auf diese Weise schon manchem Jäger und Hundefreund seinen treuen vierbeinigen Gefährten noch nach dem Tode in alter Lebenswahrheit hat wiedererstehen lassen. Die in den Bildern veranschaulichten Beispiele, die in Wirklichkeit wahre Kunstwerke darstellen, geben deshalb nicht eine Hunderasse schlechthin, sondern bestimmte Individuen. Der Besitzer wollte seinen Hund wiederhaben, den er so genau kannte, dessen vertraute Gesichtszüge, ja Augen wiedersehen, um sich über den herben Verlust seines langjährigen Lieblings in etwas zu trösten.

Einen besonderen Zweig der Dermoplastik bildet endlich noch das Zusammenstellen von zooplastischen Gruppen, wobei der Präparator sein besonderes Geschick zeigen kann. Leider gestatten es die beschränkten Raumverhältnisse der meisten Museumssäle und -schränke nur in vereinzelten Fällen, in großzügiger Komposition unter Verwendung von künstlichen Sträuchern, Bäumen, Felsen u. dgl. eine ungezwungene Darstellung aus dem Tierleben zu erreichen. Dafür geben aber solche lebensvollen Gruppen, die das Auge fesseln und zugleich die Lebensweise der betreffenden Tiere lehrreich veranschaulichen, jedem Museum einen ganz besonderen Reiz. Beispiele dafür sind die am Eichenbusch spielenden Eichhörnchen sowie die große antarktische Gruppe der See-Elefanten (zweite und dritte Abbildung), die nebst anderen hervorragenden Arbeiten im Zoologischen Museum der Universität Leipzig aufgestellt sind. Die auf der letztgenannten Gruppe zusammengestellten Tiere — außer den See-Elefanten auch noch Pinguine, Scheidenschnäbel, Dominikanermöwe — sind sämtlich auf der Deutschen Tiefsee-Expedition 1898 99 gesammelt, deren Leiter der Direktor des Museums, Prof. Chun, war. Mit liebevollem Verständnis hat Herr ter Meer diese interessante Gruppe mit dem plastischen, flechtenbewachsenen Felsen und dem charakteristischen Hintergrunde der Kerguelenbucht komponiert. Möge es dem trefflichen Meister in seinem Fache, der übrigens auch eine Reihe hervorragender Kleinplastiken aus dem Tierleben geschaffen hat, vergönnt sein, noch viele Jahre seine dermoplastische Kunst auszuüben, zum Nutzen der Universität Leipzig und der deutschen zoologischen Wissenschaft.

Diedrich Metelmann.

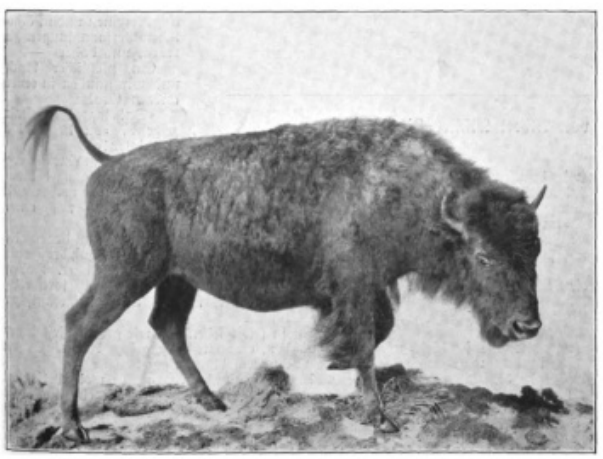


Kopf eines Javanischen Rhinozeros.
Im Besitze des Ingenieurs A. R. W. Kerkhoven (Sinagar, Java).

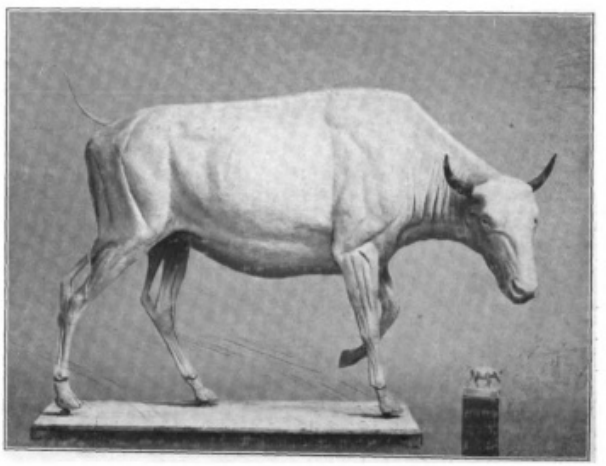


Modell für den Rhinozeroskopf.

Konturen der Muskelpartien und Skelettvorsprünge fast völlig unter den mächtigen Hautfalten, Wulsten und Panzerflächen dieser Tiere verschwinden, war die Anfertigung des abgebildeten Modells sehr mühevoll und nur den Vorzügen der erwähnten Modelliermasse zu danken. Jede Faltenpartie der schwer herunterhängenden Hautmasse in ihrer fast ehernen Massivität mußte an dem Modell sorgfältig durchdacht werden; weder die Lippen- und Nasenflügelstruktur noch die Ringmuskeln der Augen und Ohrmuscheln durften vor der Bekleidung des Modells mit der Haut fehlen. Auch das Überziehen der Haut mit dem



Amerikanische Bisonkuh im Leidener Museum.



Modell für die Amerikanische Bisonkuh.

Dermoplastische Arbeiten von H. H. ter Meer.

Digitized by Google
Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY